

Burgdorfer Biergeschichten 1750 bis 1920

Trudi Aeschlimann

Einleitung

Nach einer rund 80 Jahre dauernden «Durststrecke» wird in unserem Städtchen seit Sommer 1999 wieder einheimisches Bier gebraut. Das war der Anlass, um einmal in Burgdorfs bierreicher Vergangenheit zu graben, auf den Spuren von «Klein München», wie die Emmestadt Ende des 19. Jahrhunderts auch etwa genannt wurde.

Unter Bier verstehen wir heute ein alkoholisches, kohlenstoffhaltiges Getränk aus vergorenem Getreide. Bereits vor 6000 Jahren bauten die Sumerer im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris verschiedene Getreidesorten an, buken daraus Brot und brauten damit Bier. Diesem frühen Kulturvolk in Mesopotamien verdanken wir ausserdem so wichtige Entwicklungen wie das Scheibenrad und die Keilschrift. Im nahen Osten fand Bier bald eine weite Verbreitung, so war es zum Beispiel im alten Ägypten bereits ein Volksgetränk.

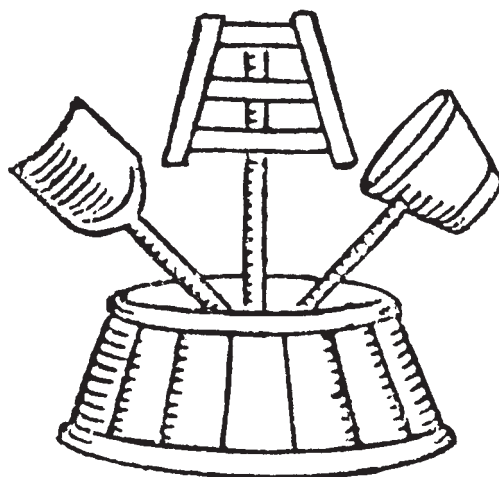
Juden, Griechen und Römer kannten das Bier auch, doch galt es bei ihnen neben dem hochgeschätzten Wein eher als Getränk der einfachen Leute. Im mittleren und nördlichen Europa, mit dem für Getreideanbau günstigen Klima, wurde vielerorts Bier gebraut. Im Urteil der römischen Berichterstatter galten die Kelten und speziell die alten Germanen als trinkfeste, ungehobelte Gesellen, die – wie auch ihre Götter – häufigem Biergenuss bis zu allgemeiner Besäufnis huldigten.

Eine wichtige Station auf dem Weg zum heutigen Bier bilden die europäischen Klöster. In Gegenden, die sich zum Weinbau weniger eigneten, konnten die Mönche und Nonnen in Klosterbrauereien ihr Alltagsgetränk selber herstellen und zudem die beim Brauvorgang gewonnenen Erfahrungen

gen schriftlich festhalten. Das nahrhafte Starkbier diente als «flüssiges Brot», das auch während den Fastenzeiten genossen werden durfte.

Auf bernischem Staatsgebiet wurde früher vorwiegend Wein getrunken, der in ausreichender Menge zur Verfügung stand und mit dem «Ohmgeld» – einer Umsatzsteuer – die öffentlichen Kassen füllte. 1688 wurde dem Postpächter Beat Fischer in Reichenbach/Zollikofen eine Bierbraubewilligung erteilt, so konnte den Postknechten in den Wirtshäusern ein bekömmliches, wohlfeiles Getränk abgegeben werden.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde der Wein in der Schweiz qualitativ schlechter (Reblaus) und teurer, gleichzeitig nahm die Nachfrage nach Bier zu. Der Bedarf wurde durch Einfuhren und zunehmend durch einheimische Brauereien gedeckt. Die Gewerbefreiheit, das neue Transportmittel Eisenbahn und andere technische Errungenschaften wie die Kältemaschinen machten die Bierbrauer bei Produktion und Lagerung unabhängiger von Standort, Klima und Jahreszeit. 1877 wurde der Schweizerische Bierbrauerverein gegründet, 1883 war das Braugewerbe prominent an der Landesausstellung in Zürich vertreten, 1885 wurde eine Rekordzahl von 530 Betrieben erreicht. Bier avancierte in unserem Land zum Volksgetränk, gleichzeitig setzte aber der Niedergang dieses Gewerbes bzw. ein Konzentrationsprozess ein, der die Anzahl Betriebe bis 1939 auf 59 schrumpfen liess. Erst in jüngster Zeit erfolgte eine leichte Trendwende, indem Gasthausbrauereien und andere Kleinbetriebe wieder für mehr Vielfalt beim Schweizer Bier sorgen.



Das historische Wappen der Bierbrauer



Lob des Bieres – Kupferstich von Martin Engelbrecht, 1750

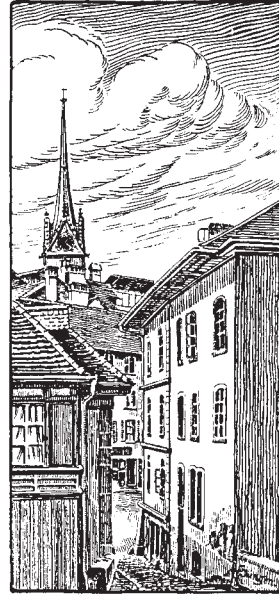
Schlossgässli: Back und brau

Rumpelstilzchen verkündet im Märchen: «Heute back ich, morgen brau ich...» Auch in Burgdorf führen die ältesten Spuren einer gewerbsmässigen Bierbrauerei zu einem Bäcker, der für die beiden Tätigkeiten teilweise die gleichen Grundstoffe – zum Beispiel Getreide und Hefe – benutzen konnte. Der Pastetenbäcker und städtische Grossweibel Emanuel Grimm-Fisch (1691–1776) liess 1751 sein baufälliges Haus neben dem Schlossgässli (heutige Hohengasse 33) neu errichten und eine Brauerei daran anbauen. Bierbrauen war damals eine schwierige, höchst «zufällige» Angelegenheit. In einem Buch über das adelige Land- und Feld-Leben von 1701 wird zum Bierbrauen vermerkt, dass man dazu unbedingt drei Sachen brauche, nämlich einen tüchtigen Braumeister, ordentliche Zutaten und einen guten, kalten Keller, «denn die ersten zwey Stücke seyen beschaffen so gut als sie immer können, daferne man keine gute Behaltnus hat, ist unmöglich das Bier die Sommer-Hitze durch entweder lang zu bewahren oder eine gute Anwehruug zu verschaffen.» Aus Emanuel Grimms Brautätigkeit haben sich im Bürgerarchiv Burgdorf verschiedene Notizen und Rezepte erhalten, die davon zeugen, welch aufwendige und delikate Angelegenheit zu seiner Zeit allein schon die Malzherstellung war. Daneben verrät er uns seine Praktiken bei verschiedenen Verfahren: «Bruni Bier Hefen zu deren (dörren) / Dem Bier ein lieblich Geschmack zu machen / Trüb Bier klar lutter zu machen / Wan ein Bier nach dem Fass stinckt wie solchem wider zu helfen / Sur verdorben Bier wieder gut zu machen».

A handwritten note in cursive script, likely a recipe or instruction for brewing beer. The text reads: 'Bier Maltz zu machen 1761.' The word 'Bier' is written with a superscript '2', 'Maltz' with a subscript '3', and 'zu' with a superscript '2'. The date '1761.' is written at the bottom.

Brauer Grimm notierte 1761 alles Nötige um «Guet Maltz zu machen»

Am Schlossgässli, Zeichnung von Paul Christen im Führer durch Burgdorf und Umgebung, 1910



Dies verdorben Bier wieder gut
zu machen

Man Nimt, alllet Würtzen,
Vioolen Würtzen und Süess-
holtz; Calmuss, Benedicken Würtzen,
Negelj; Lorber jmbor Coriander
Musscat nuss Eützian.
Eins soviel als dass andere grob-
lecht gestossen Du Es in ein Seckli
von dünem Tuch Hencke Es in das
Fass

Sur verdorben Bier wieder gut
zu machen

Man Nimt Allet Würtzen,
Vieolen Würtzen und Süess-
holtz; Calmuss, Benedicken Würtzen,
Negelj, Lorber jmbor Coriander
Musscat nuss Eützian.
Einss soviel als dass andere grob-
lecht gestossen Du Es in ein Seckli
von dünem Tuch Hencke Es in das
Fass

Ein Rezept aus dem Notizbüchlein von Bierbrauer Emanuel Grimm, um 1760

Hohengasse / Rütchelengasse: Goethes Bier

Brauer Emanuel Grimm vermachte die Bierbrauerei seiner Tochter Anna Maria (1743–1792) beziehungsweise seinem Schwiegersohn, Notar und Amtsschreiber Johann Jakob Grimm (1742–1816). In deren Ehevertrag vom Mai 1769 steht, dass sie nach Emanuel Grimms Hinschied zu Eigentum erhalten sollen: «... die an der Hochengass neben dem Schlossgässlj stehende Behausung, samt der daran erbauenen Bierbrauerey... mit allem da befindlichen Küffer- und Bierbrauerey-Werkzeug...».

Notar Grimm verlegte die Brauerei später – vielleicht nach dem Tod seiner ersten Gattin Anna Maria, 1792 – an die obere Rütchelengasse. Laut Liegenschaftskataster besass Notar und Amtsstatthalter Johann Jakob Grimm um 1800 die Häuser Rütchelengasse 3 und 5 «mit Brauhaus dahinter». J. J. Grimm war neben seiner Tätigkeit als Notar, Schreiber und städtischer Ratsherr ein erfolgreicher Handelsmann mit vielfältigen Beziehungen. Laut erhaltenen Versandlisten von 1794 bis 1797 lieferte er sein Bier damals an Wirtshäuser und Privatpersonen in folgenden Orten:

Oberburg, Rüegsau, Hasle, Thierachern, Thun, Riedtwil, Thörigen, Hindelbank, Alchenflüh, Kirchberg, Utzenstorf, Bätterkinden, Solothurn, Attisholz, Lüsslingen, Bettlach, Selzach und Neuenstadt.

Lange betrieb Grimm die einzige grössere Brauerei in der Gegend östlich von Bern. Erst im Jahr 1785 durfte in Langenthal eine Bierbrauerei errichtet werden, «da im grossen Fruchtländ zwischen Burgdorf und Aarau» noch keine bestand.

Goethe war bekanntlich kein Kostverächter, so reimte er zum Beispiel:

«Ein starkes Bier, ein beizender Tobak,

Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.»

1779 besuchte der Dichter auf einer Schweizerreise die berühmten Grabmäler in der Hindelbanker Kirche, ein Muss für damalige Bildungsreisende. In dieser Zeit konnte er in Hindelbank das gute Burgdorfer Bier trinken, denn Brauereibesitzer J. J. Grimm belieferte sowohl das Wirtshaus, den Pfarrer wie den Schlossherrn von Erlach in Hindelbank mit seinen Produkten. Vielleicht hat Goethe sogar einen Abstecher in unser Städtchen gemacht, jedenfalls lässt er einen Handwerksburschen im Faust (1. Teil, Szene vor dem Tor) verkünden:

*«Nach Burgdorf kommt herauf, gewiss dort findet ihr
die schönsten Mädchen und das beste Bier...»*

Lochbach: neue gewerbliche Freiheiten

Mit der Helvetik verschwand der Zunftzwang, die Gründung von neuen Betrieben wurde einfacher. Im Herbst 1800 erhielten die Burgdorfer Negotianten Friedrich Heggi (1773–1829) und Jakob Rudolf Schnell (1778–1856) die Bewilligung, im Lochbach eine Biersiederei zu errichten. Die zweite Brauerei auf Burgdorfer Boden entstand an der Südgrenze des Gemeindegebietes auf einem idyllischen Gelände zwischen Emme und Wald. Dort waren bereits ein Gutshof, ein bekanntes Mineralbad mit Gastwirtschaft und die Stahlwarenfabrik des Engländers John Harrison installiert. Dieser hatte das Buswilbächlein im Wald oberhalb des Bades zu einem Weiher aufstauen und das Wasser zur Energiegewinnung durch die Fluh hindurch auf ein grosses ober-schlächtiges Wasserrad leiten lassen. In den Sandsteinflühen waren zudem der Stadt Burgdorf gehörende Steinbrüche und verschiedene Felsenkeller angelegt worden.

Die Brauerei im Lochbach florierte nicht wie gewünscht. J. R. Schnell zog seine Mittel ab, wurde erfolgreicher Banquier in Paris und stiftete schliesslich die Anstalt «Viktoria» in Wabern und einen Stipendienfonds.



Jakob Rudolf Schnell, 1778–1856,
Begründer der Brauerei Lochbach



Der Lochbachweiher um 1894
(Foto: Guido Roth)

Joh. Friedrich Heggi verkaufte seinen Betriebsanteil 1813 seinem Bruder, dem Metzgermeister Jakob Heggi (1781–1832), der 1821 in Konkurs kam. Es folgten weitere Eigentümerwechsel, auch beim Bad und anderen Teilen der grossen Lochbachbesitzung; die Brauerei war zeitweise stillgelegt. Der Arzt und Inhaber der Kleinen Apotheke Dr. med. Johann Schnell-Schnell (1793–1865), der sich später zusammen mit seinen beiden Brüdern als liberaler Politiker der Regenerationszeit hervortun sollte, erwarb 1822 die Räume der ehemaligen Stahlwarenfabrik im Lochbach samt den Felsenkellern, um ein chemisch-pharmazeutisches Unternehmen und eine Farb- reibe zu begründen, aus der die spätere Bleiweissfabrik Schnell & Cie hervorging. 1827 übernahm Hans (Johann) Schnell den Lehrstuhl für Naturgeschichte und Botanik an der Berner Akademie. 1828 erwarb Prof. Schnell auch die Brauerei im Lochbach, welche – laut einer Beschreibung von 1822 – zusammen mit den drei Winkeln des Badgebäudes ein Viereck bildete. Nach seinem Rückzug aus der Politik kaufte Schnell 1847 die kurz vorher teilweise neugebaute Badwirtschaft, so dass nun die ganze Lochbachbesitzung der Familie Schnell gehörte, die die verschiedenen Unternehmen (darunter eine Essigfabrikation) zu grosser Blüte förderte.



Dr. med. Hans Schnell, 1793–1865,
Photographie um 1854



Das Lochbachbad 1836, Ausschnitt
aus einer Zeichnung von T. Schnell

Rütschelengasse: neue Ideen aus Deutschland

1813 kaufte der aus Pappenheim/Bayern stammende Ferdinand Meyer-Bissig (1784–1851) das Grimmsche Etablissement an der Rütschelengasse. Der seit 1807 in Burgdorf ansässige Handelsmann betrieb neben der Brauerei einen Weinhandel und eine Essigfabrikation, dazu kamen später noch eine Kerzenfabrik und eine Seifensiederei an der Wynigenstrasse. Die Geschäfte des 1827 in Burgdorf eingebürgerten Unternehmers liefen gut, politisch gehörte er um 1830 zu den Neugesinnten. 1841/42 liess er sich in seinem Bifang zuoberst am Kreuzgraben das schöne Haus «zum Garten» (Villa Roth) erbauen.

Meyers Geschäftspartner im Brauereigewerbe – mindestens von 1818 bis 1830 – war der ebenfalls seit 1807 in Burgdorf niedergelassene Handelsmann Ludwig Fromm-Schnell (1787–1846) aus Oesmettingen in Württemberg. Der vermögliche Gutsbesitzer Fromm erwarb 1822 das Lochbachbad und wurde wie Meyer 1827 ins Burgdorfer Bürgerrecht aufgenommen. Später wurde er Regierungsstatthalter und erster Direktionspräsident der Amtersparniskasse Burgdorf.



Ludwig Fromm-Schnell, 1787–1846



Ferdinand Meyer-Bissig, 1784–1851

Meyer und Fromm versuchten auch, im Gastgewerbe Fuss zu fassen. 1815 musste die Polizeikommission untersuchen «*mit welcher Befugniss auf dem Haus des Herrn Meyer in der Rütchelengass das Pintenschenkrecht ausgeübt werde*». Und im Januar 1818 liess der Stadtrat verlauten, «*den Herren Meyer und From ist zu verdeüten, dass der Termin, innert welchem ihnen bewilliget worden ist Bier auszuschenken, verflossen, mithin verboten seye, fernerhin in ihrem Haus an der Rütchelengasse Bier oder andere Getränke auszuschenken*». Das «*Verbot gegen das Bierausschenken in ihrer Bierbrauerey*» wurde wieder aufgehoben; 1830 konnten die beiden Negotianten auch noch das oberste Haus an der östlichen Rütchelengasszeile erwerben und dort das «Bierhaus» errichten. Meyers zwei Söhne waren geschäftlich weniger erfolgreich als der Vater. Der ältere, Joh. Rudolf Meyer-Dür (1812–1855), eignete sich wenig zum Kaufmann, machte sich aber später einen Namen als Insektenforscher (Käfer-Meyer). Der jüngere, Ferdinand Meyer-Lüdi (1822–1896), eidg. Offizier, war als Pferdeeinkäufer häufig im Ausland unterwegs. In Burgdorf zog er 1865 auf sein eben erbautes Sommerschlösschen «Felsegg», machte jedoch 1866 Konkurs, den er vierspännig anmelden ging.



Ferdinand Meyer-Lüdy, um 1860 als eidg. Oberstleutnant



Joh. Rudolf Meyer-Dür und Familie, um 1864 aufgenommen von Sohn Arnold

Brauerei Christen: vom Schlossgässli in die Lorraine

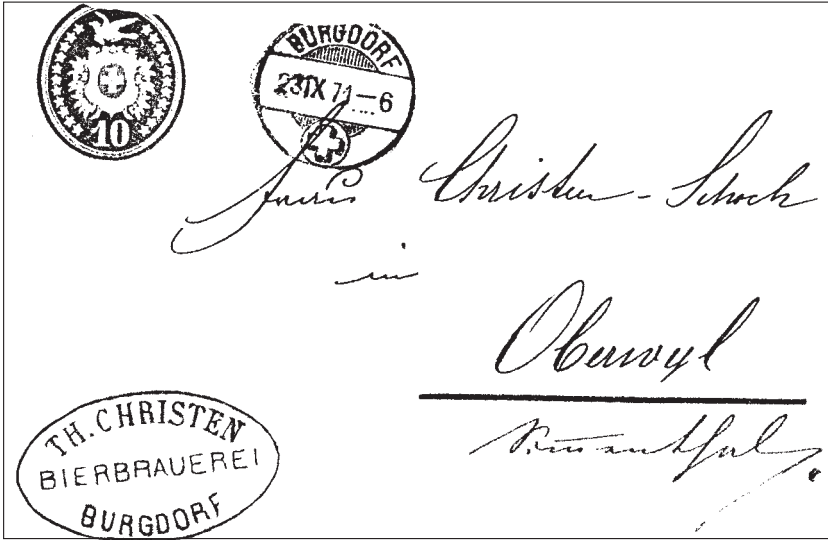
Seit den frühen 1860er Jahren leitete Theodor Christen (1835–1887), Sohn eines Pfarrers in Bremgarten, die Meyersche Brauerei am Schlossgässli, die er dann samt der Speisewirtschaft an der Rütchelengasse auf eigene Rechnung übernehmen konnte. 1864 erstellte ihm sein Bruder, der Architekt Paul Christen (1838–1906), im Bierhausgarten am Schlossgässli eine Trinkhalle und Kegelbahn. 1865 heiratete Theodor die Burgdorferin Amanda Schoch (1839–1911) aus der Unternehmerfamilie im Tiergarten. 1867 konnte er einen gewölbten Sandsteinkeller am Schlossgässli erwerben und eine Konzession der Burgergemeinde zur Grabung und Benutzung eines Bierkellers in der ersten Fluh verlängern lassen. 1871 äusserte sich der in München weilende Schwager Karl Schoch zu Christens Bier und fand, dieses sei – im Gegensatz zum gepriesenen Münchenerbier – etwas zu hell, dafür aber eiskalt und süffig. 1876 liess Christen die Felsenkavernen in der Lorraine zur Bierlagerung herrichten, und 1885 wurde die erste (noch private) Telefonleitung in Burgdorf von diesen Felsenkellern zu Christens Wohnung in der Oberstadt gelegt.



Theodor Christen-Schoch, 1835–1887



Amanda Christen-Schoch, 1839–1911



Bierbrauerei Theodor Christen, Burgdorf 1871

Burgdorf, den 13. Aug. 1871

Rechnung für Juni Schuch Dabue

Fol. von Theodor Christen, Bierbrauer.

Lieferung an:		
1871 Juni	24 an 2 1/2 Maß Bier à 40	Fls 3 50
"	25 " 1 1/2 " " " "	" 4 60
Juli	17 " 12 " " " "	" 4 80
		<u>12 80</u>
Burgdorf 21. Aug. 71		per argent
		per Th. Christen
		<u>Th. Christen</u>

Einige Zeit nach dem frühen Tod des Vaters übernahm Max Christen (1870–1951), der sich mit Lina Schenk, Tochter eines hiesigen Müllereibesitzers, verheiratet hatte, die Leitung der Brauerei Christen. 1902 wurde der Brauereibetrieb von der engen Oberstadt in einen Neubau in der Lorraine, bei den Felsenkellern, verlegt. 1907 entstand dort noch ein Ergänzungsbau in typischer Schlösschenarchitektur.

Im selben Jahr liess Max Christen seine Speisewirtschaft an der Rüttschelengasse umbauen und eine Gaststube im Münchner Stil der Jahrhundertwende einrichten. Zeitweise traten auf der kleinen Bühne im Lokal Variété-Künstler auf. Das Gebäude wurde 1960 abgerissen, um samt Nachbarhaus dem Neubau des Dancings «Falken» Platz zu machen.

Laut Baupublikation liess Christen 1914 einen Dieselmotor von 65 PS in seinem Eismaschinengebäude in der Lorraine aufstellen. Doch die Investition zahlte sich nicht mehr aus. Nach den durch den 1. Weltkrieg ausgelösten Rohstoff- und Finanzproblemen musste Christen aufgeben; die Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden übernahm die Räumlichkeiten und benutzte sie jahrelang als Bierdepot. Die Brauereieinrichtung verkaufte Max Christen schliesslich 1929 nach Casablanca.



Werbung für die Brauerei Christen, um 1895



Max Christen-Schenk, 1870–1951



Lina Christen-Schenk mit Töchtern

*Brauerei Christen
Burgdorf*

Depots: Bern und Biel

*empfiehlt feinste helle und dunkle
Lagerbiere*



Die Brauerei Christen in der Lorraine, am Fusse der ersten Fluh





Max Christens Bierhaus oben an der Rütchelengasse



Geschnitztes Holzwerk aus der 1907 umgebauten Gastwirtschaft

Schnell & Cie: ein Familienunternehmen im Lochbach

1858 trat Prof. Schnell den Brauereibetrieb seinem jüngeren Sohn, dem Chemiker Ferdinand Schnell-Soutter (1820–1908) ab. Dieser liess in den 1860er Jahren ein prächtiges neues Brauereigebäude an die Badwirtschaft anbauen samt sechsstöckigem Treppenturm in der Art eines Bergfrieds und einem für die neue Technik nötigen Dampfkesselhaus mit Hochkamin. In der Folge wurden noch andere Gebäudeflügel durch Neubauten ersetzt. 1887 inserierte die Brauerei: *«Bierbrauerei Lochbach. Telegraphenbureau Lochbach-Oberburg. Nur 7 Min. östlich von der Station Oberburg. Renommiertes Haus, erbaut 1862, neu eingerichtet und wesentlich erweitert 1882, mit Dampfbetrieb und unübertrefflichen, in den Felsen getriebenen Eis- und Lagerkellern. Beste Rohmaterialien, sorgfältige, unter steter Controlle stehende Bearbeitung und Herstellung. Die Brauerei ist fortwährend in der Lage, hochfeines, gehaltvolles und abgelagertes Fass- und Flaschenbier in kürzester Frist zu liefern und bietet ausserdem alle Garantien, welche die heutige Hygiene an gesundes, reines und wohlschmeckendes Bier mit Recht stellt.»*



Ferdinand Schnell-Soutter, 1820–1908



Bierbrauer Wilhelm Müller, um 1874

Lochbach, den 5 April 1879

Nota

für Herrn Alfred Schmid in Burgdorf
von der **Bierbrauerei Lochbach.**

Nr.	Mess:	Liter			
4235	26	1 Fässel Lagerbier <u>Liter 26.</u>	300	7	00
		Per comptant.			
		Leere Fässer bald möglichst zurück!			

Lochbach-Bier wurde einst in alle Weltgegenden exportiert und genoss einen ausgezeichneten Ruf. Auf dem Gelände stand gutes Brauwasser zur Verfügung, und bei der sorgfältigen Herstellung waren auch naturwissenschaftlich ausgebildete Familienmitglieder beteiligt.

Ferdinand Schnells vier Söhne Albert, Philipp, Wilhelm und Ferdinand jun. waren früh im väterlichen Betrieb tätig. Nach einem Projekt des ältesten Sohnes, des Chemikers Dr. Albert Schnell-Berkholz (1848–1892), wurde 1887 ein neuartiges – peripherisch-hydropneumatisches – Mälzerei-System eingerichtet, erstellt durch die Mühlenbauerei Gebrüder Vögeli in Oberburg. Ab 1898 führten Wilhelm Schnell-Schönholzer (1859–1933) und Ferdinand Schnell-Méan (1863–1937) die Brauerei weiter, die kurz nach dem 1. Weltkrieg stillgelegt wurde. 1944 wurde das Brauereigebäude abgebrochen, der Treppenturm blieb in veränderter Form bestehen. Der Badebetrieb ist inzwischen auch eingestellt worden, aber ein Ausflug in die lauschige Gartenwirtschaft im Lochbach lohnt sich allemal, nach dem Motto: *«Gott fürchten macht selig, Biertrinken macht fröhlich, Drum fürchte Gott und trinke Bier, So bist du selig und fröhlich allhier.»*



Ferdinand Schnell-Méan, 1863–1937



Albert Schnell-Berkholz, 1848–1892



Philipp Schnell-von Seutter,
1851–1907, mit Familie

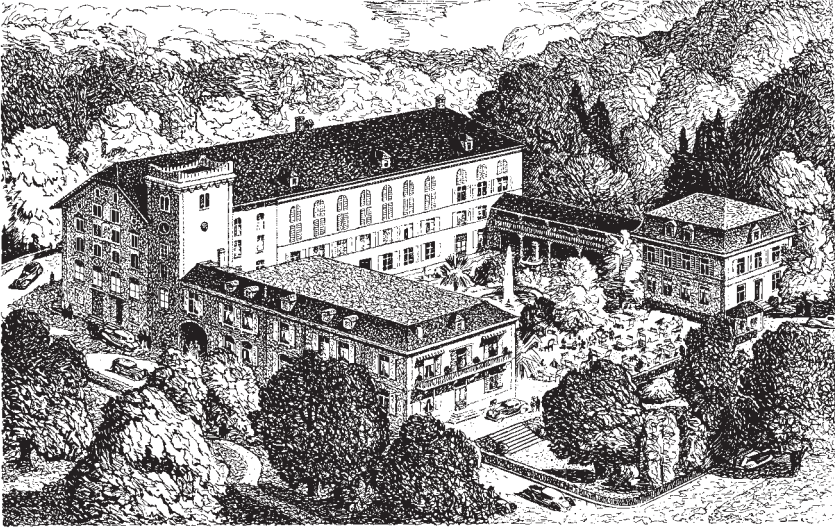


Wilhelm Schnell-Schönholzer,
1859–1933, mit Gattin



Die Bierbrauerei im Lochbach mit Dampfkesselhaus und Hochkamin, um 1900





Bad Lochbach, Kurhaus und Restaurant, Oberburg/Burgdorf 500 m
ü. M.
Badekuren; wunderbare Spaziergänge an der Emme; Parkplatz; Küchen- und Kellerspezialitäten - A. L. Müller, Küchenchef

Das Lochbachbad um 1930



Brauerei Steinhof: Aufstieg und Niedergang eines Grossbetriebes

Im April 1870 teilte das Handelshaus «Joh. Jac. Schnell» in Burgdorf mit, dass der Teilhaber Franz Schnell-Drees (1839–1888) finanzielle Mittel aus dem väterlichen Geschäft abziehen wolle, um im Steinhof eine Dampfbrauerei zu erstellen.

Franz Schnell stammte aus einer vermöglichen Familie; sein Vater Franz Jakob Schnell-Rothpletz (1789–1860) konnte für damalige Burgdorfer Verhältnisse als Grossgrundbesitzer gelten, gehörten ihm doch neben Gebäuden in der Oberstadt und dem Frommgut grosse Domänen an der äusseren Bernstrasse, so das Grimm- bzw. Hofgut, das Gebiet Steinhof und das Meiemoosgut, samt dem später ausgeschiedenen Lerchebode. 1858 legte Vater Franz Schnell mit Testament $\frac{1}{3}$ seines Vermögens unter Vormundschaft, das heisst Sohn Franz sollte nicht frei darüber verfügen können, auch nicht nach der Volljährigkeit. Franz jun. führte zusammen mit seiner Gattin, der 1841 geborenen Charlotte Drees aus Bentheim bei Hannover, einen herrschaftlichen Haushalt in der 1867 umgebauten Villa im Hofgut. Zu diesem Anwesen mit englischem Park gehörten zum Beispiel Stallungen für Major Schnells grossen Pferdebestand und eine private Reitbahn. Als freigebiger Mäzen förderte Schnell auch verschiedene Künstler.

Für die 1871 eröffnete Brauerei Steinhof erstellte Architekt Alfred Schaffner einen mächtigen Doppelturmbau, der kurz darauf bereits einseitig erweitert werden musste. Dahinter erhob sich eine Satteldachhalle über riesigen gewölbten Kelleranlagen. Der mit den neusten technischen Errungenschaften ausgerüstete Grossbetrieb war von Anfang an auf Export ausgerichtet. Im Jahrbuch des Schweizer Handels-Couriers von 1886/87 enthält ein Artikel über die schweizerische Brauindustrie folgende Beschreibung:

«Die Brauerei Steinhof ist Eigentum des Hrn. Franz Schnell, Gutsbesitzer in Burgdorf, und wurde von ihm im Jahre 1870 gegründet, 1871 vollendet und in Betrieb gesetzt. Der damaligen Geschmacksrichtung Rechnung tragend, wurde das Hauptaugenmerk auf die Fabrikation des beliebten, an der Pariser Weltausstellung 1867 mit grösster Auszeichnung bedachten, lichten Wiener-Biers gerichtet, womit auch die Brauerei Steinhof ihren guten Ruf begründete. Das anfangs auf zirka 10,000 Hektoliter im Maximum bestimmte Etablissement erfuhr nach wenigen Jahren eine bedeutende Vergrösserung und kann dadurch seine Leistungsfähigkeit gegenwärtig bis auf 40,000 Hektoliter und darüber erhöhen.



Franz Schnell-Drees, 1839–1888



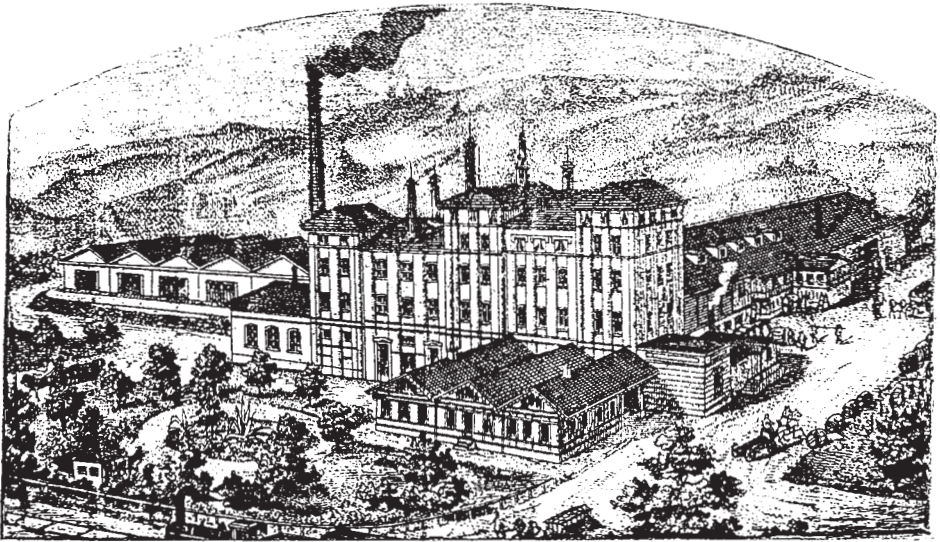
Charlotte Schnell-Drees aus Bentheim



Die Kinder Hans und Charlotte Schnell mit Amme, um 1876



Gustav Strelin-Largin, 1832–1908,
Geschäftsführer der Brauerei



Die Brauerei besitzt 2 Dampfmaschinen aus der Fabrik der Herren Gebrüder Sulzer in Winterthur, von zusammen 50 Pferdekraften, ein geräumiges Sudhaus mit doppeltem Sudwerk, 4 Kühlschiffe und eine eigene Mälzerei, welche 7 mit Solenhofer Platten belegte Tennen aufweist, nebst besteinigerichteter Malzdarre mit mechanischen Selbstwendern. Die 4 grossen Gährkeller enthalten 105 Gährkufen von 40 Hektoliter Gehalt. Acht Lagerkeller von je 8 m Höhe, 10 m Breite und 30 m Länge nebst nöthigen Vorkellern sind von entsprechend grossen, zur Kühlung bestimmten Eisreservoirs flankirt und haben Raum für etwa 600 Lagerfässer von einem Gesamtinhalt von 18,000 Hektoliter Bier. Die Anzahl der zum Transport bestimmten Fässer beträgt zirka 14,000. Der Absatz des beliebten und sich eines vortheilhaften Rufes erfreuenden ‚Steinhofbieres‘ erstreckt sich nach allen Gegenden der Schweiz, sowie theilweise nach Frankreich und Italien. Die Brauerei hat an verschiedenen Plätzen der Schweiz und des Auslandes eigene Depots mit den erforderlichen Kellerräumlichkeiten, Pferden und Rollmaterial. Den Verkehr grösserer Sendung vermitteln 7 der Brauerei gehörige Biertransport-Waggonen. Seit ohngefähr einem Jahre ist in allen Räumen der Brauerei die elektrische Beleuchtung eingeführt. Die Brauerei beschäftigt ausser dem Administrationspersonal 1 Braumeister, 1 Obermälzer, 1 Kellermeister, 25 Brauburschen und Mälzer, 5 Küfer, 1 Mechaniker, 1 Wagner und Schreiner, 3 Heizer, 4 Fuhrleute, 6 Tagelöhner.»

Im Burgerarchiv haben sich die Personallisten der Brauerei Steinhof und der Nachfolgefirmer erhalten. Daraus geht hervor, dass die beschäftigten Brauer und Mälzer bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ausschliesslich aus Süddeutschland (Baden, Württemberg und Bayern) stammten. Neben dem Wiener Bier waren für die hiesigen Betriebe vor allem das Münchner Bier und die bayerische Bierkultur Vorbild. Geschäftsführender Direktor im Steinhof war während rund 20 Jahren Gustav Strelin-Largin (1832–1908) aus Unterhalla. Strelin, der sich in Burgdorfer Behörden und Vereinen engagierte, sorgte auch dafür, dass der Betrieb technisch auf der Höhe der Zeit blieb. Nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Burgdorf–Langnau 1881 erhielt die Brauerei für ihre Spezialwaggons zum Biertransport auf der Schiene einen direkten Geleiseanschluss. 1886 gehörte die Brauerei zu den ersten Telephon-Abonnenten, und noch vor Errichtung eines öffentlichen Netzes verfügte sie über elektrischen Strom.

Burgdorf, den 28. December 1878.

RECHNUNG für *Frauen Wwe. Schoch, Kaufm. in Burgdorf*
 von der

BRAUEREI STEINHOFF

Spenden Ihnen auf Ihr Verlangen durch unsere *Rechnung*

	Ziel	Monat oder	% Sconto
	1 Topf Flaschenbier l.		
	No 7637	Liter 20	a 55/100
	<i>p. acquit</i> BRAUEREI STEINHOFF <i>O. Reibsbauer</i> 31/12/78.		

NB: Bezüglich Flaschen machen wir darauf aufmerksam, dass die Flaschen im Keller zu stellen und nicht zu legen sind.

Reklamationen werden nach Ablauf von 8 Tagen nicht mehr berücksichtigt.
 Leere Flaschen müssen längstens innerhalb 14 Tagen franco zurückgesandt werden.

Interessant ist der Hinweis, dass Bier in Flaschen – im Gegensatz zum Wein – stehend aufzubewahren sei, mindestens bevor der um 1890 patentierte Flaschen-Bügelverschluss gebräuchlich wurde

Der Betrieb lief zwar gut, die Investitionskosten waren aber gewaltig und führten zu beträchtlichen Darlehenszinsen. 1876 wurde der Wert des Brauereietablissemments auf 1,1 Millionen Franken geschätzt, das Schnellsche Gesamtvermögen in Liegenschaften auf 2,5 Mio., dem jedoch allein bei der Eidgenössischen Bank Schulden von 2 Mio. gegenüberstanden. Franz Schnell musste wegen Überschuldung, die auch durch Bürgschaftsverpflichtungen entstanden war, unter finanzielle Vormundschaft gestellt werden. Verschiedene Vormünder versuchten nun, die Familie Schnell von ihrem aufwändigen Lebensstil abzubringen. Verwalter Strelin trachtete, durch Liegenschaftsverkäufe die finanzielle Lage zu verbessern, doch 1888 musste nach dem unerwarteten Tod von Franz Schnell der Konkurs über seinen Nachlass verhängt werden. 1891 wurde die alte Firma gelöscht, Strelin entlassen und vorwiegend von den Gläubigern die «Actienbrauerei Steinhof Burgdorf» begründet, die trotz einer bereits 1892 erfolgten Kapitalaufstockung nur einmal eine Dividende ausrichten konnte. 1895 folgte eine Nachlassstundung, und 1896 beschlossen die Aktionäre die Auflösung der Gesellschaft.




Actienbrauerei Steinhof in Burgdorf

Einbezahltes Actienkapital Fr. 1,131,000, eingetheilt in 2262 Actien à Fr. 500

Das Stammactienkapital ist durch Beschlusse
der Generalversammlung v. 26. Dezember 1892 auf

Frk. 791,700

eingetheilt in 2262 Stück Actien à

Frk. 350,-

reduzirt worden.

ACTIE

auf den Inhaber

von

FÜNFHUNDERT FRANKEN



Fürsprech J. A. Morgenthaler, 1823–1903, Verwaltungsratspräsident der «Actienbrauerei Steinhof in Burgdorf»



Im Frühjahr 1893 posierte die ganze Steinhof-Mannschaft für den Photographen

Nach einigen Fehlversuchen gelang es im April 1898 endlich, die Brauerei zu veräussern. Fritz Faesch, früher Besitzer des Basler Löwenbräu, übernahm den Betrieb sofort und taufte ihn auf «Löwenbräu Burgdorf-Steinhof» um. Der neue Besitzer, der seine Erwerbung auch mit Hilfe von deutschem Kapital finanziert hatte, verstarb bereits 1899.

Die Bierproduktion lief weiter und schliesslich wurde 1903 die Aktiengesellschaft «Löwenbräu Burgdorf A.-G.» ins Leben gerufen, die aber kaum erfolgreicher war als die Vorgängerinstitutionen. Als Geschäftsführer der Brauerei wirkten Arthur Müller und – als letzter – Fritz Marti-Howald, denn bald nach dem 1. Weltkrieg musste die Löwenbräu Burgdorf AG 1921 aufgeben. Die Brauerei wurde liquidiert, die Kundschaft sowie einiges Personal an «Feldschlösschen» abgetreten, zum Einsatz in dessen Bierdepot in der Burgdorfer Lorraine. Damit endet das letzte Kapitel der alten Burgdorfer Biergeschichte.

Bierbrauerei-Kaufsteigerung.

Die Liquidationskommission der Aktienbrauerei Steinhof in Liquidation in Burgdorf bringt Dienstag den 12. Oktober 1897, Nachmittags von 2—4 Uhr, im Hotel Guggisberg daselbst, zur 2. öffentlichen

Kaufsteigerung:

Das in vollem Betriebe befindliche Bierbrauerei-Etablissement Steinhof in Burgdorf, enthaltend:

1. Das Brauereigebäude mit vorzüglichen Kellereien, massiv aus Stein sehr solid gebaut, mit Bureau, Wohnungen und Dependentengebäuden; Brandassessoranzuschätzung Fr. 502,400.

2. Gebäudplätze, Osträume, Anlagen und Ackerland in einem Umschwunge von 2 ha 93 a 2 m².

Als Zugaben erhält der Erwerber die unter den Maschinen, Gebinde, Wagens und Geschirrs, Mobilien, Depotmobiliens, Pferde- und Waggon-Gattli der Geschäftsbilanz aufgeführten Zubehörden, Nebensachen und Beweglichkeiten.

Grundfeuerschätzung der Liegenschaft Fr. 522,100. —.

Inventarschätzung der Zugaben zirka „ 350,000. —.

Der Betrieb der Bierbrauerei wird durch die Versteigerung nicht unterbrochen, sondern uneingeschränkt fortgesetzt.

Verkaufsprospekt und Steigerungsgebit mit dem Steigerungsaltuar, sowie bei den Berger und U. Lomi, Notarien in Bern, g Burgdorf, den 8. September 1897.

Bewilligt,
der Regierungsrathhalter:

Schär.
1605¹ *inverig*



Der neue Brauereibesitzer
Fritz Faesch mit Gattin



Notar Ernst Schwammbberger, 1856–1916, Verwaltungsratspräsident der «Löwenbräu Burgdorf A.-G.»





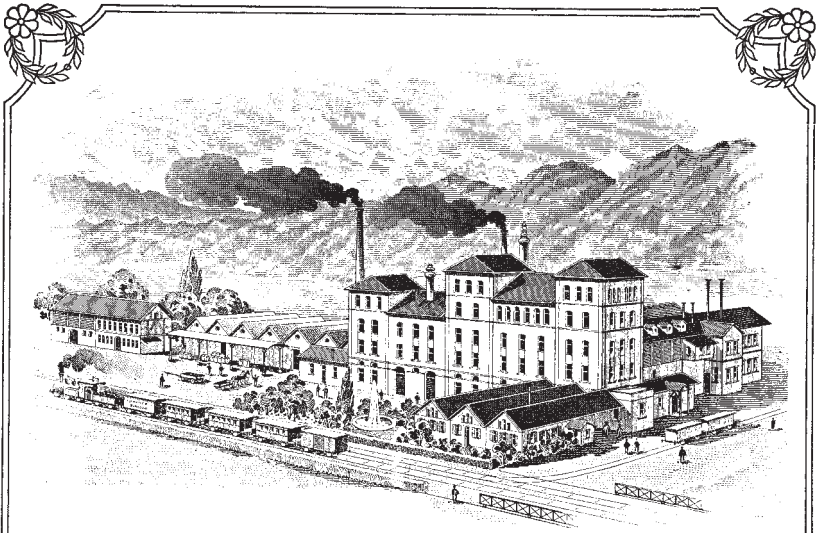
Arthur Müller, Geschäftsführer der Löwenbräu Burgdorf AG um 1911



Fritz Marti-Howald, letzter Geschäftsführer im Steinhof



Auftraggeber für diese 1912 im Atelier von Photograph Louis Bechstein entstandene Aufnahme war ein gewisser Roncari, Löwenbräu Burgdorf



Löwenbräu Burgdorf Steinhof

*Modern eingerichtete Brauerei
❖ mit Eismaschinen-Betrieb ❖*

*Fabrikation von ff. hellen und dunklen Bieren
nach Pilsner- und Münchnerart. Export in eigenen
Spezialwagons. ❖❖ Dépôts auf allen größeren
Plätzen der Zentral- und Westschweiz.*

*Auszeichnungen: Goldene Medaillen und Diplome:
Mailand 1906, Zürich 1883, Paris 1883,
Genf 1895, Thun 1899, Hanau 1882, Hagenau 1874.*

Inserat im Adressbuch von 1912 für Stadt und Amtsbezirk Burgdorf nebst angrenzenden Gemeinden